

Schlacht von Barna (10. November 1444) vereitelte alle Anstrengungen und stimmte die Hoffnungen der Griechen auf Rettung vom Abendlande immer mehr herab; dagegen fand die giftige Agitation der Unionsgegner hierdurch immer günstigeren Boden und geneigtere Gehör. Zwar wurde 1445 wieder ein Unionsfreund, der Protosyncellus Gregorius Mammas, zum Patriarchen gewählt, allein auch er vermochte die Gegner nicht zu beruhigen, und nach dem plötzlichen Tode des Marcus Eugenicus übernahm der Mönch Gennadius (Georgius Scholarius) die Führerschaft der Opposition. Am 31. October 1448 starb Kaiser Johannes, und nach seinem Tode wurden die Schismatiker noch anmaßender als zuvor. Auch der Bischof von Cortona, den Nicolaus V. auf Ersuchen des Kaisers Constantin als Legat nach Constantinopel sandte, war unermögend, die Unionsfeinde zu beschwichtigen. Der gehässigen Anfeindungen und der widerlichen Hefereien endlich müde, floh der Patriarch im August 1451 nach Rom, der unglücklichen Stadt den nahen Untergang prophezeiend. Wirklich rückte mit der Thronbesteigung Mohammeds II. das Verhängniß immer näher. Das flehentliche Hilfegesuch, das Kaiser Constantin jetzt nach dem Abendlande sandte, erwiderte Nicolaus V. mit der Forderung, zuerst die Union ehrlich durchzuführen, und sandte hierzu den Cardinal Isidor. Unter dem Eindruck des Schreckens vor der Kriegserklärung Mohammeds ließ sich ein Theil der Bevölkerung zu einer Unionsfeier bereit finden, die am 12. December 1452 in der Sophienkirche gehalten wurde, allein das kopflose Wüthen der verrannten Klosterbewohner, an deren Spitze Gennadius stand, ließ das Volk nicht zur Ruhe kommen. Unter den Furien des Krieges wüthete der religiöse Fanatismus in ungläublicher Verblendung weiter, bis der 29. Mai 1453 dem griechischen Reiche und der Union ein Ende machte. Da eine schismatische Kirche mehr im Interesse Mohammeds lag als eine unirte, wurde auf seinen Befehl der Unionsfeind Gennadius zum Patriarchen gewählt, der dann seine Bestätigung und Investitur vom türkischen Sultan erhielt. Um das Zerstückelungswerk auch formell noch zu besiegeln, wurde 1472 zu Constantinopel eine Synode gehalten, auf welcher das Florentinum feierlich verworfen wurde.

Von da an blieb das Band der Einheit bis heute zerschnitten, wiewohl die Versuche, die gelöste Verbindung wieder anzuknüpfen, nie aufhörten. Im ersten Jahrhundert nach dem Florentinum freilich galt für das Abendland im Interesse der Selbsterhaltung der Kampf gegen den Islam als Hauptaufgabe. Als man dann auf's Neue an Unionsversuche denken konnte, mußten andere Wege eingeschlagen werden als bisher, denn einheitliche Verhandlungen waren jetzt nicht mehr möglich, da den Griechen ein nationales Oberhaupt fehlte. So wurde jetzt die Unionsfrage von selbst zur Missionsfrage, und man suchte sie auch auf diesem Wege zu lösen.

Demnach gründete Gregor XIII. 1577 das griechische Colleg zu Rom, welches griechische Jünglinge aufnehmen und ausbilden sollte, um sie dann als Priester oder Missionare zu ihren Landsleuten zu senden. Einer der rührigsten Arbeiter an diesem Colleg war Leo Allatius. Auch die Propaganda (gegründet 1622) widmete ihre Thätigkeit der Griechenmission; namentlich aber waren die Jesuiten seit 1608 eifrig thätig auf diesem Gebiete und hatten dieserhalb viele Angriffe zu erdulden. Wenn durch diese missionirende Thätigkeit auch einzelne Uebertritte erfolgten, so blieb sie doch für das große Ganze der griechischen Kirche ohne nachhaltige Wirkung. Der Josephiner Bartholotti (*Exercitatio politico-theologica*, Viennae 1782) hoffte größere Erfolge, wenn alle Differenzen auf drei Punkte reducirt würden: Disciplin, Filioquos und Primat. Erstere sollte man den Griechen unverändert concebiren, das Filioquos als Theologumenon und nicht als Dogma behandeln, den Primat aber nach der ältern Praxis beider Kirchen bestimmen. Bezüglich des ersten Punktes hatte bereits Benedict XIV. 1755 den orientalischen Missionaren eingeschärft, den griechischen Ritus nicht im Geringsten zu verlegen, sondern ihn unangetaftet zu belassen. Aehnliche Zusagen hat auch neuestens noch Pius IX. gemacht in seinem Mahnschreiben an die Griechen zur Union im J. 1848; allein der orthodoxe Patriarch Anthimus von Constantinopel verhielt sich ablehnend, wie alle seine Vorgänger. Noch erfolgloser mußten der Natur der Sache nach die Versuche vom Seiten der Protestanten sein, mit den Griechen in nähere Verbindung zu treten. Die dießbezüglichen Schritte des unglücklichen Patriarchen Cyrillus Lucaris (gest. 1638) hatten die Verdammung der protestantischen Lehre auf fünf griechischen Synoden zur Folge (Bihler, *Der Patriarch Cyrillus Lucaris*, München 1862). (Vgl. Hefele, *Conc.-Gesch.* VI und VII; Derselbe in der *Tübinger Quartalschrift* 1845; Bishmann, *Die Unionsverhandlungen zwischen der orientalischen und römischen Kirche seit dem Anfang des 15. Jahrh. bis zum Concil von Ferrara*, Wien 1858; Theodor Frommann, *Zur Kritik des Florentiner Unionssecretes*, Leipzig 1870; Ders., *Kritische Beiträge zur Geschichte der Florentiner Kircheneinigung*, Halle 1872; Ceceoni, *Stadi stor. del Concilio di Firenze* etc., Firenze 1869; Bihler, *Gesch. der kirchl. Trennung zwischen Orient u. Occident*, München 1864, I; Hasemann, *Griech. Kirche*, in *Ersch u. Gruber, Encycl.* LXXXIV.) [Knöpfler.]

Ferraris Lucius, Verfasser der *Prompta Bibliotheca canonica, juridica, moralis, theologica necnon ascetica, polemica, rubricistica, historica*. Ueber die persönlichen Verhältnisse desselben mehr zu erfahren, als der Titel des Werkes angibt, ist keinem der zahlreichen Herausgeber des Werkes gegönnt gewesen. Der Titel des Buches bezeichnet ihn als von Solero bei Alessandria gebürtig, Franciscaner-Obse-